

Zukunft von (Frauen-)Arbeit

Informationen aus dem
Ständigen Ausschuss Frauen und Erwerbsarbeit

Gleichstellung im Erwerbsleben

Nr. 1 – März 2020

*Liebe Frauen,
für die Delegierten des Ständigen Ausschusses waren viele der Zahlen und Fakten, die die Referentin in ihren Ausführungen vorlegte, nicht neu. Ernüchternd allerdings die Erkenntnis, dass nach Jahren einer positiven Entwicklung aus Sicht der erwerbstätigen Frauen Stagnation herrscht. Es drängt sich das Bild eines Schwimmbeckens auf, in dem Männer und Frauen in Bahnen in eine Richtung schwimmen, wobei auf der Bahn der Frauen die Gegenstromanlage eingeschaltet ist. Wenn Frau nicht stetig schwimmt, wird sie unweigerlich zurückgetrieben. Stagnation bedeutet hier nicht Stillstand, sondern Rückschritt. Um die erreichten Erfolge der Frauen nicht zu verlieren, müssen wir weiter kämpfen!*

Petra Löwenbrück, Sprecherin

Antifeminismus klar entgegnetreten

Angesichts des Erstarkens traditioneller Rollenmuster und konservativer Geschlechterbilder, aber auch antifeministischer Haltungen in der Gesellschaft hat der Ständige Ausschuss Frauen und Erwerbsarbeit das Thema „Zurück in die Zukunft – Zurück in alte Rollenmuster?“ in den Mittelpunkt seiner Frühjahrstagung gestellt. Diese fand unter der Leitung von Sprecherin Petra Löwenbrück und der für den Ausschuss zuständigen Referentin in der kfd-Bundesgeschäftsstelle, Gisela Göllner-Kesting, vom 13. bis 15. März im St. Antoniushaus in Vechta statt.

Vor dem Hintergrund, dass mit dem Aufleben des Rechtspopulismus auch ein zunehmender Antifeminismus einhergeht, gingen die Delegierten der Frage nach, ob diese Überzeugungen bereits Auswirkungen auf die Erwerbswelt zeigen. Zudem befassten sie sich explizit mit Aussagen rechtsgerichteter Gruppierungen und Parteien, deren überkommenes Frauenbild nicht nur per se frauenfeindlich ist, sondern mit zur Gefährdung der Demokratie beiträgt. Denn Geschlechtergerechtigkeit, so die kfd-Frauen übereinstimmend, sei eine elementare Voraussetzung für die freiheitliche Demokratie.

Geschlechterstereotype: beschreibende und wertende Annahmen

Für den Studienteil der Frühjahrstagung hatte der Ständige Ausschuss die Wissenschaftlerin Dr. Laura Naegele als Referentin gewinnen können. Die Soziologin und Medienwissenschaftlerin, die an der Universität Vechta zum Thema Arbeit im Lebensverlauf forscht, stellte folgende zentrale Frage in den Fokus ihrer Ausführungen: „Haben wir die alten Geschlechterstereotype tatsächlich überwunden und sind auf dem Weg zu einem universellen Erwerbsmodell oder lässt sich vielmehr ein Rückschritt in alte Rollenmuster feststellen?“ Der Beantwortung dieser Fragestellung schickte Naegele als Definition voraus: „Geschlechterstereotype sind kognitive Strukturen, die sozial geteiltes Wissen über die charakteristischen Merkmale von Frauen und Männern enthalten.“ Sie charakterisieren eine Personengruppe durch beschreibende und wertende Anteile. Geschlechterstereotype beinhalten zum einen traditionelle Annahmen darüber, wie Frauen und Männer sind, über ihre Eigenschaften und ihr Verhalten (beschreibend). Zum anderen basieren sie auf traditionellen Annahmen darüber, wie Frauen und Männer sein sollen und wie sie sich verhalten sollen (wertend). Geschlechterrollen sind normativ bedingt, d.h. sie sind (von jemandem) festgelegt und damit veränderbar. Dennoch halten sich Geschlechterstereotype meist hartnäckig. Als Beispiel für das weibliche Rollenbild der 1950er Jahre zeigte die Referentin den Dr.-Oetker-Werbefilm „Pudding & Backin“. Danach waren die entscheidenden Fragen im Leben einer Frau: „Was ziehe ich an?“ und „Was koche ich (für den Mann)?“ Für die Delegierten waren die Ausführungen Bestätigung ihres oft schon Jahrzehnte währenden Kampfes gegen diese Rollenbilder, in dem sie sich gerade in Zusammenschlüssen wie dem Ständigen Ausschuss gegenseitig stärken.



Ein universelles Erwerbstätigen-Modell als Ziel

„In der Bundesrepublik Deutschland haben sich staatliche Regelungen, Institutionen und Kultur lange am Familienernährer-Modell orientiert“, beschrieb die Wissenschaftlerin das traditionelle Rollenbild der Frau aus der Nachkriegszeit. „Dabei lebt der Alleinverdiener in einer Versorgungsehe mit einer Hausfrau zusammen, die die private Sorgearbeit übernimmt“. Auch das neuere Zuverdiener-Modell, das immer noch von vielen Paaren gelebt wird, definiert erwerbstätige Frauen in Beziehung auf ihren Mann als Haupternährer. Es basiert auf einem Phasenmodell, nach dem Frauen für die Erziehung der Kinder aus der Erwerbstätigkeit aussteigen. Erst später steigen sie beruflich wieder ein, zunächst meist in Teilzeit (oft in geringer qualifizierten Tätigkeiten) und später eventuell auch wieder in Vollzeit. „Das Ziel muss aber ein universelles Erwerbstätigen-Modell sein“, so die Referentin.



Mit Blick auf die Knotenpunkte in den Erwerbsbiografien von Frauen erläuterte Naegele Grafiken und Statistiken mit arbeitsmarktrelevanten Aussagen. Generell sei die Erwerbsbeteiligung von Frauen in den letzten Jahrzehnten deutlich gestiegen. Lag die Quote aller Erwerbstätigen im Alter von 15 bis 65 Jahren im Jahr 1960 bei Frauen noch bei 47,2 Prozent (Männer: 90,3), so stieg diese bis zum Jahr 2018 auf 75,8 Prozent (Männer: 83,9). Die Zahlen differenzieren aber nicht nach Umfang der Tätigkeit. Im europäischen Vergleich lag die Frauen-Erwerbstätigenquote 2018 mit 76 Prozent neun Prozent über dem Durchschnitt.

Geschlechterstereotype bestimmen Berufswahlverhalten

Ungeachtet der gestiegenen Erwerbsbeteiligung von Frauen hätten geschlechtsspezifische Rollenmuster bei der Berufswahl auch heute noch Bestand, berichtete die Expertin. „Für Deutschland zeigt sich über den Zeitverlauf, dass sich Männer- und Frauendomänen kaum verändert haben, was sich entsprechend auf Lohnniveau und Karriereperspektiven auswirkt.“ Denn typische Frauenberufe im sozialen Bereich oder im Dienstleistungssektor seien in der Regel weniger angesehen und schlechter bezahlt als typische Männerberufe. Lediglich Mischberufe mit einem Frauenanteil von mehr als 30 bis maximal 70 Prozent hätten eine geringe Zunahme zu verzeichnen.



„Paradoxe Weise wird die Wahl des Berufs von jungen Menschen häufig als individuelle Entscheidung wahrgenommen“, zeigte sich Naegele überrascht. Ungleichheiten würden nicht angeprangert; die jungen Frauen seien vielfach immun gegen Kritik und argumentierten, dass sie mit den Konsequenzen ihrer Berufswahl eben leben müssten. Der Blick auf im Netz angebotenes typisches Jungen- und Mädchen-Spielzeug sei erschreckend: Mädchen spielten Friseurin, Verkäuferin oder Puppenmama, Jungens Rennfahrer, Baumeister oder Direktor. „Die Berufswahl ist der erste kritische Knotenpunkt in der Erwerbsbiografie von Frauen, der durch Geschlechterstereotype und falsche wie fehlende Vorbilder weiterhin negativ bestimmt wird.“

Karriereverläufe mit Unterbrechungen und Einkommensungleichheiten

„Die Karriereentwicklung bei Frauen ist häufiger als bei Männern geprägt von Unterbrechungen, Einkommensungleichheiten und Vereinbarkeitsproblematiken“, so die Wissenschaftlerin. „Insbesondere die Qualität der Beschäftigung unterscheidet sich und wirkt sich auf die Karrierechancen aus.“



Frauen seien viermal so häufig in Teilzeit beschäftigt wie Männer und von den Beschäftigten, die ausschließlich einen Minijob hätten, seien 62 Prozent weiblich. Zudem lägen Frauen beim durchschnittlichen Stundenlohn rund 21 Prozent zurück. So bekräftigte die Expertin die Erfahrung und die schon länger gewonnenen Erkenntnisse der Delegierten. Seit Jahren setzen sie sich für Verbesserungen ein, stoßen allerdings häufig gerade bei Frauen auf Unverständnis oder Widerstände, z.B. gegen Vorgaben in Politik und Wirtschaft wie Frauenförderprogramme oder Quotenregelungen.

Am Beispiel von Akademikerinnen würde diese Diskrepanz eindrucksvoll deutlich: Knapp die Hälfte der Beschäftigten in Deutschland mit akademischen Abschlüssen sei weiblich, aber ihr Anteil unter den Aufsichts- bzw. Führungskräften betrage nur 32 bzw. 25 Prozent. Bezogen auf ihre eigene Universität in Vechta kritisierte Naegele, dass der weibliche Anteil an W3/C4-Professuren 2017 bei 29 Prozent lag, während Frauen 70 Prozent der Studierenden ausmachten. Auch wenn es bundesweit zunehmend mehr Professorinnen gebe, stehe dies in keinem Verhältnis zur Zahl der weiblichen Studierenden. „Das `Leaky Pipeline Syndrom´ ist ganz klassisch für Frauen an Unis“, konstatierte die Referentin. Der Vergleich mit einer löchrigen Wasserleitung, bei der am Ende deutlich weniger herauskommt als hineingegeben wurde, beschreibe die Lage treffend. Irritiert zeigte sich Naegele auch darüber, dass selbst bei Betroffenen eine Frauen-Quote kritisch gesehen werde und nicht nur männliche Kollegen einer Frauenförderung ablehnend gegenüberstünden.

Frauen übernehmen einen Großteil der Care- und Sorgearbeit

Die Grafiken machten auch deutlich, dass Frauen nach wie vor den größten Teil der privaten, unbezahlten Sorgearbeit übernehmen, was Auswirkungen auf die Chancen zum Wiedereinstieg, auf



Karriereoptionen und auf die Rentenanwartschaften hat. Während die Vollzeitbeschäftigung bei Männern unabhängig vom Alter des jüngsten Kindes im Jahr 2018 bei rund 80 Prozent lag, waren Mütter maximal zu 30 Prozent im Vollerwerb beschäftigt und das auch erst, wenn das jüngste Kind bereits zwischen 15 und 17 Jahren alt war. Und auch bei jungen Paaren greifen alte Geschlechterrollen. „Vor dem ersten Kind ist die Erwerbsarbeit oft recht ähnlich aufgeteilt und

auch die Hausarbeit wird egalitär übernommen“, so die Referentin. „Mit der Geburt des ersten Kindes aber kommt es zu einem Traditionalisierungseffekt.“ Frauen fühlten sich, ohne dies zu hinterfragen, für Hausarbeit und Kinderbetreuung zuständig. Das hat großen Einfluss auf die Berufsorientierung von Mädchen und Frauen. Denn viele entscheiden sich deshalb für Tätigkeitsbereiche, von denen sie annehmen, dass sie sich besser mit den Fürsorgeaufgaben vereinbaren lassen. So werden Geschlechterstereotype abermals verfestigt und Karrierechancen minimiert.

Rentenübergang von Frauen – auf dem Weg zum „Unruhestand“

„Bis wann und unter welchen Umständen Personen im Alter arbeiten wollen bzw. müssen, stellt eine kontrovers diskutierte Frage der aktuellen arbeitsmarkt- und rentenpolitischen Debatte dar“, sagte die Expertin mit Blick auf das Thema Frauen und Rente. Angesichts des demografischen Wandels komme es zu einer Auflösung des tradierten Lebenslaufs mit den klar abgegrenzten Phasen Ausbildung, Arbeit und Ruhestand. Den Ruhestand im traditionellen Sinne gebe es immer seltener, so Naegele, zu deren Arbeitsschwerpunkten auch die Themen alternde Belegschaften und Altersdiskriminierung im Arbeitsmarkt gehören. Sie hob dabei vor allem auf die geschlechtsspezifischen Unterschiede ab, die für bzw. gegen eine Erwerbstätigkeit im Ruhestand sprechen. „Dass Frauen zu über 80 Prozent die Notwendigkeit angeben, weiter Geld zu verdienen, ist Ausdruck dessen, dass Altersarmut weiblich ist.“ Andererseits hätten 20 Prozent der Frauen als Grund gegen eine Erwerbstätigkeit im Ruhestand die Tatsache benannt, eine pflegebedürftige Person betreuen zu müssen. Bei Männern ist dies nicht mal ein Prozent. Somit trage private Care-Arbeit nicht nur im Lebensverlauf, sondern auch noch im Ruhestand selbst zur Altersarmut von Frauen bei.

„Wir holen auf, aber nicht ein!“

„Gleiche Lebenschancen für Frauen und Männer – eigentlich eine Selbstverständlichkeit, die keiner Begründung bedarf“, betonte die Referentin. „Aber die Realität in Deutschland sieht anders aus. Was selbstverständlich sein sollte, ist noch lange nicht erreicht.“ Die traditionellen Geschlechterstereotype in unserer Gesellschaft seien noch nicht überwunden und von einer gleichberechtigten Teilhabe von Frauen und Männern in der Erwerbswelt seien wir weit entfernt. „Frauen holen auf, aber noch längst nicht ein!“ – so ihr Fazit. Dessen ungeachtet hätten die Zahlen aber auch deutlich gemacht, dass es aktuell keine rückwärtsgewandten Tendenzen aufgrund des traditionellen



Geschlechterbilds bestimmter rechter Gruppierungen gebe. „Was wir allerdings erleben, ist eine Stagnation“, konstatierte Naegele. „Dass Entwicklungen zur Gleichstellung von Frauen in der Erwerbswelt langsamer vorangehen als noch vor Jahren bzw. zum Stillstand gekommen sind, erleben wir als Rolle rückwärts.“

„Wir müssen ganz genau hinsehen, klar sein und aufstehen!“

In Arbeitsgruppen und Diskussionen beschäftigten sich die Delegierten anschließend mit Texten und Videoeinspielungen zum Rollenbild von Frauen in unserer Gesellschaft. Dabei ging es am Beispiel des Rücktritts der CDU-Vorsitzenden Annegret Kramp-Karrenbauer um den Umgang mit Frauen in der Politik, aber vor allem um Aussagen rechtspopulistischer Gruppierungen und Parteien. Einmal mehr wurde dabei deutlich, dass mit dem Erstarken des Rechtspopulismus auch ein Antifeminismus zunimmt. Gender und Gleichstellung sind Feindbilder dieser Überzeugungen, die einer vermeintlich „natürlichen Geschlechterordnung“ das Wort reden. Erschreckend sei die Tatsache, wie uninteressiert viele vor allem junge Menschen an diesen Themen seien, so die Referentin, und dass eben auch manch junge Frau ihre Rolle lediglich in der Sorgearbeit sieht. Dessen ungeachtet seien Frauen aber grundsätzlich weniger anfällig für extremistische Positionen.

„Parteien wie die AfD behaupten sehr viel, was nicht auf wissenschaftlichen Fakten beruht. Aber das ist leider ziemlich gut gemacht“, analysierte Naegele. Deshalb seien Daten und Fakten umso wichtiger, um diesen Behauptungen argumentativ entgegentreten zu können. „Wir müssen ganz genau hinsehen, klar sein und aufstehen!“, so der Appell der Delegierten. „Wenn sich diese antifeministischen Tendenzen fortsetzen, dann wird die Progression in Sachen Gleichstellung nicht nur noch kleiner, dann werden wir eine tatsächliche Regression erleben.“ Die freiheitliche Gesellschaft sei grundsätzlich in Gefahr. „Unsere Demokratie ist brüchig! Deshalb dürfen wir nicht verstummen“, mahnten die Teilnehmerinnen als gesamtgesellschaftliche Aufgabe an. In diesem Sinne greift auch der kfd-Bundesverband das Thema auf und hat mit Blick auf die Bundestagswahl 2021 eine Tagung zu „Populismus und Antifeminismus“ geplant (22. bis 24.11.2020 in Mainz). Sie soll u.a. Möglichkeiten aufzeigen, angemessen auf (rechts-)populistische Äußerungen zu reagieren.



Erreichtes verfestigen

Neben dem Studienteil ging es auch um die Arbeit in den Diözesanverbänden sowie um den Bericht der Sprecherinnen. In den Ausführungen der Delegierten wurden deren vielfältige Aktionen zum Thema Frauen und Erwerb sichtbar. Zudem wurde nach vielen Jahren engagierter Zugehörigkeit Gertrud Schuchort im Ständigen Ausschuss verabschiedet. Im Wortgottesdienst hielt sie eine Predigt, die unter der Überschrift „Frieden unter den Geschlechtern“ zentrale Aussagen und Forderungen zur Gleichstellung von Frauen in Gesellschaft und Kirche eindrucksvoll auf den Punkt brachte. Die CSU-Politikerin Dr. Ursula Männle, früher Vorsitzende der kfd-BF, sagte einmal: „Was du erbst von deinen Müttern, musst du bewahren, damit es fest wird.“ Heute wäre es vielleicht etwas anders auszudrücken: „Was frühere Generationen von Frauen für dich erkämpft haben, musst du verteidigen, damit es Bestand hat.“ Das wurde zur Botschaft der Frühjahrstagung.

Termine:

25. – 26. September 2020, Herbsttagung Mainz

06. – 08. November 2020, Jahrestagung Mainz

19. – 21. März 2021, Frühjahrstagung Mainz

17. – 18. September 2021, Herbsttagung Mainz

19. – 21. November 2021, Jahrestagung Mainz

Text/Fotos: Beate Behrendt-Weiß / Journalistin

Kontakt:

Ständiger Ausschuss Frauen und Erwerbsarbeit

Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands

Prinz-Georg-Str. 44, 40477 Düsseldorf

Telefon: 0211-44992-74

Sekretariat: Ute Chrubasik, ute.chrubasik@kfd.de

www.kfd.de

www.kfd-bundesverband.de/die-kfd/staendiger-ausschuss-frauen-und-erwerbsarbeit.html

Links:

Gleichstellung in Zeiten von Rechtspopulismus:
<https://www.frauenbeauftragte.org/tipps-zum-umgang-mit-rechtspopulismus>

Dr. Oetker; Rollenbild der Frau 1950er Jahre:

www.youtube.com/watch?v=072LrIGvSq8

Arbeitshilfe zum kirchlichen Umgang mit rechtspopulistischen Tendenzen:

<https://www.dbk-shop.de/de/dem-populismus-widerstehen-arbeitshilfe-kirchlichen-umgang-rechtspopulistischen-tendenzen.html>

Dokumentation über Frauen im rechtsradikalen Milieu. WDR 3 Kulturfeature

<https://www1.wdr.de/radio/wdr3/programm/sendungen/wdr3-kulturfeature/rechte-frauen-102.html>